Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 21 | **Laasphe, Donnerstag den 18. Februar 1926** | **51. Jahrgang**

Rußland und die Abrüstungskonferenz.

Ablehnende Antwort Tschitscherins.

Der russische Außenminister Tschitscherin hat an den Völkerbund zu der Frage der vorbereitenden Abrüstungskonferenz eine Note gerichtet, in der es u. a. heißt:

Wie die Sowjetregierung mehrmals erklärt hat, mißt sie jedem Versuch, die Kriegsgefahr und die auf den Völkern liegende Rüstungslast zu vermindern, so große Bedeutung bei, daß sie bereit ist, an jeder dieses Ziel verfolgenden Konferenz teilzunehmen. Hinsichtlich der ergangenen Einladung wiederholt sie diese Erklärung, betont aber, daß sie keinesfalls dem Anschluß an die Schlußfolgerungen des Völkerbundes bezüglich des Abrüstungsproblems gleichkommt. Der Entschluß der Sowjetregierung, sich aus humanitären Gründen in einer solchen vom Völkerbunde einberufenen Versammlung vertreten zu lassen, bedeutet nicht, daß sich ihre ablehnende Haltung gegenüber dem Völkerbunde irgendwie geändert hat.

Die Sowjetregierung kann nur bedauern, daß die Versammlung, die sich eine solche Aufgabe von Weltbedeutung zum Ziele setzt, wie es die allgemeine Abrüstung ist, von einer Einrichtung wie dem Völkerbunde einberufen wird, der von mehreren Staaten nicht anerkannt ist. Es ist verwunderlich, daß der Völkerbundsrat, in dem er die Teilnahme der Sowjetunion an der Konferenz für wünschenswert erklärt, Genf als Tagungsort der vorbereitenden Kommission bestimmt und dadurch jede Möglichkeit einer Beteiligung der Sowjetunion faktisch ausschließt. Dem Völkerbundsrat können die wiederholten Erklärungen der Sowjetunion nicht unbekannt sein, in denen diese auf die Unmöglichkeit hingewiesen hat, Delegierte nach der Schweiz zu entsenden, solange der durch die Ermordung Worowskis entstandene Konflikt noch nicht beigelegt ist. Die von der schweizerischen Regierung gegenüber der Sowjetregierung eingenommene Haltung hat bedeutend zur Schaffung der Atmosphäre, in der das freisprechende Urteil im Prozeß gegen den Mörder Worowskis möglich wurde, beigetragen.

Dadurch, daß der Mörder nicht bestraft wurde, wurden die Sowjetbürger, insbesondere offizielle Sowjetdelegierte, außerhalb des Gesetzes gestellt. Die Sowjetregierung kann Delegierte nicht in ein solches Land entsenden, solange sich die Verhältnisse, die zur Zeit der Ermordung Worowskis bestanden und weiter bestehen, nicht geändert haben. Es bleibt bedauerlich, daß der Völkerbund bei der Bestimmung des Tagungsortes der Kommission diese Tatsachen außer acht ließ. Möglicherweise bedeutet Genf vom technischen Gesichtspunkt aus für den Völkerbund den bequemsten Tagungsort der Kommission. Der Völkerbund kann jedoch von den eingeladenen Mächten nicht verlangen, daß sie ihre Politik gegenüber anderen Staaten von technischen Gesichtspunkten des Völkerbundes abhängig machen. Die Teilnahme eines so großen Staates wie die Sowjetunion sollte doch mehr Gewicht haben als technische Bequemlichkeiten des Völkerbundes. Die Sowjetregierung, die jeden Versuch, zu einer Abrüstung zu gelangen, begrüßt, wünscht aufrichtig, an der Konferenz und der vorbereitenden Kommission teilzunehmen, kann aber unmöglich ihre Delegierten zu Kommissionen und Konferenzen entsenden, die auf Schweizer Boden tagen, bevor der erwähnte Konflikt beigelegt ist. Der Sowjetregierung wird auf diese Weise die Möglichkeit genommen, an der vorbereitenden Kommission teilzunehmen, falls sie nicht nach einem anderen Ort einberufen wird. Die Sowjetregierung erklärt den Völkerbundsrat für ihren Ausschluß von der Teilnahme an der Kommission verantwortlich. Tschitscherin schließt, indem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß sich diese Hindernisse beseitigen lassen werden.

Um den Völkerbundsrat.

Eine englische Stimme gegen jede Erweiterung.

Zu der Frage der Gewährung von Ratssitzen an andere Länder außer Deutschland schreibt der diplomatische Berichterstatter des Observer, die britische amtliche Ansicht scheine zu sein, daß der Wunsch Spaniens und Polens, ständige Sitze zu erhalten, eine vollkommen neue Frage ist.

Bevor darüber irgendeine britische Meinungsäußerung erfolgen könne, müsse man Näheres über den Standpunkt Spaniens, Polens und aller anderen etwaigen Antragsteller hören. Wenn der Augenblick komme, werde die britische Politik bestimmt werden durch die Loyalität gegenüber den Gedanken von Locarno, durch die ehrliche Auslegung des Versprechens, Deutschland in die volle Stellung einer europäischen Großmacht wieder einzusetzen, und durch Rücksicht auf die Interessen des Völkerbundes selbst.

Zu dem anscheinenden Wunsch Frankreichs, Spaniens und Polens, im März die Frage der Schaffung neuer ständiger Ratssitze im allgemeinen aufzuwerfen, bemerkt der Korrespondent, Erweiterungen des Rats könnten nur mit Zustimmung der Mehrheit der Völkerbundsversammlung erfolgen und die Versammlung trete regelmäßig erst im Herbst zusammen. Normalerweise könne deshalb die Frage einer ständigen Vertretung Spaniens und Polens im Rat erst im Herbst aufgeworfen werden. Aber wenn in Genf die auf eine gleichzeitige Beratung der Stellung Deutschlands, Spaniens und Polens abzielenden Intriguen weitergehen werden, werde die britische Regierung es zweifellos immer schwieriger finden, Stillschweigen zu bewahren.

Ein deutscher Schritt in London.

Der deutsche Botschafter in London beabsichtigt, in der Frage der Ratssitze bei der englischen Regierung einen diplomatischen Schritt zu unternehmen. Der Botschafter wird den Standpunkt der Reichsregierung, Chamberlain anfangs dieser Woche übermitteln. Nach englischen Blättermeldungen ist damit zu rechnen, daß der Botschafter der Regierung zu verstehen geben wird, Deutschland würde gezwungen sein, seine Stellungnahme zum Völkerbund einer neuen Prüfung zu unterziehen, wenn die Intriguen wegen der Ratssitze fortgesetzt werden sollten.

Eine Gemeinschaftsanleihe.

Für die deutschen Kommunalverbände.

Die Beratungsstelle für Auslandsanleihen hat nunmehr die Aufnahme einer Gemeinschaftsanleihe für die deutschen Kommunalverbände in Höhe von 15 000 000 Dollar genehmigt. Die zwischen den deutschen Sparkassen und Girokonto verbänden und den hier anwesenden Vertretern des New Yorker Bankhauses Harris, Forbe u. Co. wegen Uebernahme gepflogenen Verhandlungen haben zu einer Einigung auf folgender Basis geführt:

Die Anleihe wird von dem genannten Bankhause übernommen zu einem Kurse von 90 Prozent, bei einer Verzinsung von 7 Prozent und einer planlosen Tilgung zu pari innerhalb 21 Jahren. Die Anleihe kann nach fünf Jahren durch den Anleiheschuldner teilweise oder insgesamt aufgekündigt werden. In diesem Falle erfolgt die Rückzahlung in der Zeit zwischen fünf und zehn Jahren zu 120 Prozent, nach diesen Jahren zu pari. Es ist beabsichtigt, die Anleihe schon in der nächsten Woche in New York aufzulegen. An der Anleihe sind etwa 200 Städte und Kommunen beteiligt. Es wird wahrscheinlich eine zweite Anleihe folgen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. Februar.

Das vorläufige Handelsabkommen mit der Türkei wird in dritter Lesung angenommen. Die zweite Lesung des Reichshaushaltsplanes wird dann beim

Reichsverkehrsministerium

fortgesetzt.

In der weiteren allgemeinen Aussprache nimmt zunächst Abg. **Schütz** (Komm.) das Wort. Er bekämpft den Beamtenabbau bei der Reichsbahn und fordert, daß in erster Linie höhere Beamten abgebaut werden sollen. Die Leiter und die höchsten Beamten der Reichsbahn seien so schlecht, daß sie an den höchsten Laternenpfählen in Deutschland aufgeknüpft werden müßten. (Ordnungsruf des Präsidenten.) Die Unfallziffer bei der Reichsbahn sei seit einem Jahr um 33⅓ Prozent gestiegen. Vorsitzender des Verwaltungsrates der Reichsbahn sei derselbe Dr. von Siemens, der im Aufsichtsrat zweier Gesellschaften sitze, die das Lieferungsmonopol für die Reichsbahn haben.

Abg. **Keil** (Soz.) wendet sich gegen den Antrag Dr. Hanemann (Dntl.), die Frage der Beteiligung des Reiches an der Neckarkanalisation noch an den Ausschuß zurückzuverweisen. Die badischen und württembergischen Wirtschaftskreise seien für den Bau des Neckarkanals. Die Mehrheit im Württembergischen Landtag für den Kanalbau sei neuerdings erheblich gewachsen.

Abg. Dr. **Wieland** (Dem.) empfiehlt dringend die Besetzung des Postens des Staatssekretärs im Verkehrsministerium mit einem Techniker. Die ganze Technik warte mit Spannung auf diese Entscheidung.

Abg. **Mollath** (Wirtsch. Vgg.) wendet sich gegen die hohen Beiträge zur Wegeunterhaltung, fordert Ausbau der Hafenanlagen und des Kanalnetzes und empfiehlt eine Reichsbeihilfe zur Ausführung der Hafenbauten in Fürstenberg an der Oder.

Abg. **Groß** (Ztr.) warnt vor einer einseitigen Monopolstellung des Reiches bei der Wasserstraßenorganisation. Die angebliche mangelhafte Rentabilität des Neckar-Kanals dürfe kein Hindernis sein. Württembergs wirtschaftliche Interessen verlangen den Kanal. Es wäre ein richtiger Schwabenstreich, wenn der Kanal nicht gebaut würde. Im Luftverkehr müsse Deutschland die nötige Freiheit erhalten, das gelte besonders auch für Friedrichshafen. Auf die Dauer werde es kaum möglich sein, aus der Reichsbahn

---

Der Schimmelreiter.

7] **Von Theodor Storm.**

„Den da?" sagte jener und wies auf Hauke; Ole Peters wollte ihn zum Jungen machen; aber alle schrien dagegen. Und sein Vater hat Vieh und Land, sagte Jeß Hansen. Ja Land, rief Ole Peters, das man auf dreizehn Karren wegfahren kann! — Zuletzt kam Ole Hensen: „Still da!" schrie er; „ich will's euch lehren: sagt nur, wer ist der erste Mann im Dorf?" Da schwiegen sie erst und schienen sich zu besinnen; dann sagte eine Stimme: „Das ist wohl der Deichgraf!" Und alle anderen riefen: „Nun ja, unserthalb der Deichgraf!" — Und wer ist denn der Deichgraf?" rief Ole Hensen wieder; „aber nun bedenkt euch recht!" — Da begann einer leis zu lachen, und dann wieder einer, bis zuletzt nichts in der Stube war als lauter Lachen. „Nun, so ruft ihn," sagte Ole Hensen; „ihr wollt doch nicht den Deichgrafen von der Tür stoßen!" Ich glaub', sie lachen noch; aber Ole Peters' Stimme war nicht mehr zu hören!" schloß der Bursche seinen Bericht.

Fast in demselben Augenblicke wurde drinnen im Hause die Stubentür aufgerissen, und: „Hauke! Hauke Haien!" rief es laut und fröhlich in die kalte Nacht hinaus.

Da trabte Hauke in das Haus und hörte nicht mehr, wer denn der Deichgraf sei; was in seinem Kopfe brütete, hat indessen niemand wohl erfahren.

— — Als er nach einer Weile sich dem Hause seiner Herrschaft nahte, sah er Elke drunten am Heck der Auffahrt stehen, das Mondlicht schimmerte über die unermeßliche weißbereifte Weidefläche. „Stehst du hier, Elke?" frug er.

Sie nickte nur: „Was ist geworden?" sagte sie; „hat er's gewagt?"

— Was sollt' er nicht!"

„Nun, und?"

— „Ja, Elke; ich darf es morgen doch versuchen!"

„Gute Nacht, Hauke!" Und sie lief flüchtig die Werfte hinan und verschwand im Hause.

Langsam folgte er ihr.

* * *

Auf der weiten Weidefläche, die sich zu Ostern an der Landseite des Deiches entlang zog, sah man am Nachmittag darauf eine dunkle Menschenmasse bald unbeweglich stillestehen, bald, nachdem zweimal eine hölzerne Kugel aus derselben über den durch die Tagessonne jetzt von Reif befreiten Boden hingeflogen war, abwärts von den hinter ihr liegenden langen niedrigen Häusern allmählich weiterrücken; die Parteien der Eisbosler in der Mitte, umgeben von alt und jung, was mit ihnen, sei es in jenen Häusern oder in denen droben auf der Geest Wohnung oder Verbleib hatte; die älteren Männer in langen Röcken, bedächtig aus kurzen Pfeifen rauchend, die Weiber in Tüchern und Jacken, auch wohl Kinder an den Händen ziehend oder auf den Armen tragend. Aus den gefrorenen Gräben, welche allmählich überschritten wurden, funkelte durch die scharfen Schliffspitzen der bleiche Schein der Nachmittagssonne; es fror mächtig, aber das Spiel ging unablässig vorwärts, und aller Augen verfolgten immer wieder die fliegende Kugel, denn an ihr hing heute für das ganze Dorf die Ehre des Tages. Der Kretler der Parteien trug hier einen weißen, bei den Geestleuten einen schwarzen Stab mit eiserner Spitze; wo die Kugel ihren Lauf geendet hatte, wurde dieser, je nachdem, unter schweigender Anerkennung oder dem Hohngelächter der Gegenpartei in den gefrorenen Boden eingeschlagen, und wessen Kugel zuerst das Ziel erreichte, der hatte für seine Partei das Ziel gewonnen.

Gesprochen wurde von all den Menschen wenig; nur wenn ein Kapitalwurf geschah, hörte man wohl einen Ruf der jungen Männer oder Weiber; oder von den Alten einer nahm seine Pfeife aus dem Mund und klopfte damit unter ein paar guten Worten den Werfer auf die Schulter: „Das war ein Wurf, sagte Zacharias und warf sein Weib aus der Luke!" oder: „So war dein Vater auch; Gott tröst ihn in der Ewigkeit!" oder was sie sonst für Gutes sagten.

Bei seinem ersten Wurf war das Glück nicht mit Hauke gewesen: als er eben den Arm hinten ausschwang, um die Kugel fortzuschleudern, war eine Wolke von der Sonne fortgezogen, die sie vorhin bedecket hatte, und diese traf mit ihrem vollen Strahl in seine Augen; der Wurf wurde zu kurz, die Kugel fiel auf einen Graben und blieb im Brummeis stecken.

„Gilt nicht! Gilt nicht! Hauke noch einmal," riefen seine Partner.

Aber der Kretler der Geestleute sprang dagegen auf: „Muß wohl gelten; geworfen ist geworfen!"

„Ole! Ole Peters!" schrie die Marschjugend. „Wo ist Ole? Wo, zum Teufel, steckt er?"

Aber er war schon da: „Schreit nur nicht so! Soll Hauke wo geflickt werden! Ich dacht's mir schon."

— „Ei was! Hauke muß noch einmal werfen; nun zeig', daß du das Maul am rechten Fleck hast!"

„Das hab' ich schon!" rief Ole und trat dem Geestkretler gegenüber und redete einen Haufen Gallimathias aufeinander. Aber die Spitzen und Schärfen, die sonst aus seinen Worten blitzten, waren diesmal nicht dabei. Ihm zur Seite stand das Mädchen mit den Rätselbraunen und sah scharf aus zornigen Augen auf ihn hin; aber reden durfte sie nicht, denn die Frauen hatten keine Stimme in dem Spiel.

„Du leierst Unsinn," rief der andere Kretler, „weil dir der Sinn nicht dienen kann! Sonne, Mond und Sterne sind für uns alle gleich und allezeit am Himmel; der Wurf war ungeschickt, und alle ungeschickten Würfe gelten!"

So redeten sie noch eine Weile gegeneinander; aber das Ende war, daß nach Bescheid des Obmannes Hauke seinen Wurf nicht wiederholen durfte.

„Vorwärts!" riefen die Geestleute, und ihr Kretler zog den schwarzen Stab aus dem Boden, und der Werfer trat auf seinen Nummerruf dort an und schleuderte die Kugel vorwärts. Als der Großknecht des Deichgrafen dem Wurfe zusehen wollte, hatte er an Elke Volkerts vorbei müssen: „Wem zuliebe ließest du heut' deinen Verstand zu Hause?" raunte sie ihm zu.

Da sah er sie fast grimmig an, und aller Spaß war aus seinem breiten Gesichte verschwunden. „Dir zulieb!" sagte er, „denn du hast deinen auch vergessen!"

„Geh nur; ich kenne dich, Ole Peters!" erwiderte das Mädchen, sich hoch aufrichtend; er aber kehrte den Kopf ab und tat, als habe er das nicht gehört.

Und das Spiel und der schwarze und der weiße Stab gingen weiter. Als Hauke wieder am Wurf war, flog seine Kugel schon so weit, daß das Ziel, die große weißgekalkte

jährlich 600 Millionen für Reparationszahlungen herauszuholen. 70 bis 80 Brücken und 9000 Km. Strecke sollen nicht in Ordnung sein. Das gäbe Arbeit für viele Erwerbslose. Der Redner fordert eine Verbilligung der Jugendfahrten.

Reichsverkehrsminister Dr. Krohne

weist auf die Schwierigkeit der Reichswasserstraßenorganisation hin, die sich daraus ergebe, daß 80 Prozent der deutschen Wasserstraßen in Preußen liegen und daß die Verkehrsinteressen sich vielfach mit denen der Landeskultur berühren.

Politische Rundschau.

Erwerbslosenprobleme vor dem Reichstagsausschuß.

Berlin, 15. Februar. Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Montag mit Anträgen zur Erwerbslosenfürsorge. Sozialdemokratische und kommunistische Anträge auf Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungssätze wurden zurückgestellt, weil das Reichsfinanzministerium erklärt, noch nicht in der Lage zu sein, seine Stellung dazu darzulegen. Der Ausschuß debattierte über eine sozialdemokratische Entschließung, die die zentrale Erfassung der Arbeitslosen und der Arbeitsfreien durch Gesetzgebung verlangt. In der Abstimmung wurde diese Entschließung gegen die Antragsteller sowie gegen die Kommunisten und gegen einen Teil der demokratischen Vertreter abgelehnt. Der Ausschuß vertagte sich dann.

Keine aggressiven Absichten Italiens gegen Oesterreich.

Wien, 15. Februar. Wie die „Montagszeitung" meldet, erschien am Freitag der italienische Gesandte beim österreichischen Bundeskanzler und gab im Namen der italienischen Regierung eine Reihe von Erklärungen ab, wobei er betonte, daß von irgendwelchen aggressiven Absichten Italiens Oesterreich gegenüber keine Rede sei. Die italienische Regierung werde, wie das Blatt erfährt, von der praktischen Durchführung der in der letzten Zeit viel erörterten beiden Verordnungen absehen, und zwar der Verordnung betreffend den Handel im Südtiroler Grenzgebiet und betreffend die Aberkennung der österreichischen Staatsbürgerschaft.

Die schwierige Wirtschaftslage Deutschlands.

New York, 15. Februar. Der amerikanische Kommissar bei der Pariser Internationalen Handelskammer drückt sich in einem nach Washington gerichteten Bericht über die europäische Wirtschaftslage in bezug auf Deutschlands Lage sehr pessimistisch aus. Er betonte, daß Deutschland große Schwierigkeiten habe, um für seine Erzeugnisse Absatz zu finden. Hierzu käme noch der große zurzeit herrschende Kapitalmangel. Die Forderung deutscher Wirtschaftskreise ginge dahin, eine Aenderung des Dawes-Planes zu erzwingen. Die schwierige deutsche Wirtschaftslage erzeuge außerhalb und innerhalb Europas große Besorgnis.

Anträge zum Einkommensteuergesetz und zur Reichsabgabenordnung. Die deutschnationale Reichstagsfraktion fordert in einem Antrage zum Einkommensteuergesetz die Erhöhung des einkommensteuerfreien Betrages auf 960 Mark, und zwar sollen bis zu 10 000 Mk. jährlichen Einkommens 720 Mk. als steuerfreies Einkommen und 240 Mk. zur Abgeltung der Sonderleistungen jährlich festgesetzt werden. Außerdem sollen für die Ehefrau jährlich 120 Mk., für das erste Kind 120 Mk., für das zweite weitere 240 Mk., für das dritte weitere 480 Mk., für das vierte Kind weitere 720 Mk., für das fünfte und jedes folgende Kind weitere je 960 Mk. jährlich steuerfrei bleiben. Ferner legt die deutschnationale Reichstagsfraktion einen Initiativ-Gesetzentwurf vor, nach dem die Reichsabgabenordnung dahin geändert werden soll, daß Pfändungen von Hausrat und notwendigen Betriebsmitteln zwecks Befriedigung von Steuergebühren- und Abgabenansprüchen des Reiches, der Länder und Gemeinden nicht zulässig sind.

Kein österreichisch-deutscher Geheimvertrag. Die Amtliche Wiener Nachrichtenstelle ist von maßgebender Stelle zu der Erklärung ermächtigt worden, daß die u. a. auch in französischen und italienischen Blättern erschienene Meldung über einen in Berlin unterzeichneten österreichisch-deutschen Geheimvertrag jeder Grundlage entbehrt und als Erzeugnis freier Erfindung zu betrachten ist.

Die „Basler Nachrichten" zu der Völkerbundskrise. Die „Basler Nachrichten" schreiben zu der jetzigen Krise innerhalb des Völkerbundes, die Ratssitze betreffend: Für die Vermehrung der ständigen, wie der nichtständigen Ratssitze ist die Zustimmung der Versammlungsmehrheit erforderlich. Die Kabinette der Ratsmächte können also unter sich vereinbaren, was sie wollen: wenn die Mehrheit der Versammlung nicht will, so kann kein neuer Ratssitz geschaffen werden. Das Blatt schlägt den Staaten aber vor, es nicht auf die Zufälligkeit des Abstimmungstages ankommen zu lassen, sondern schon bereits jetzt auf diplomatischem Wege ihre Widersprüche geltend zu machen. „Die Vertrauensmacht der europäischen Neutralen," sagt das Blatt zum Schluß, „ist Schweden. Wir glauben nicht, daß die schwedische Regierung es ablehnen würde, eine ehrliche Opposition zu vertreten. Der gerade Weg wäre auch in diesem Fall der beste."

Die Abrüstung Ungarns. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, haben die Gesandten der alliierten Mächte in Budapest eine Kollektivnote überreicht, in der die Unterlassungsfehler Ungarns in bezug auf die Abrüstungsklauseln des Vertrages von Trianon aufgezählt sind. Die ungarische Regierung, die bemüht sei, soweit wie möglich die Auflösung der interalliierten Kontrollkommission durchzusetzen, habe die Alliierten um Festsetzung eines Datums für diese Auflösung gebeten.

Deutschlands Reparationsleistungen an Frankreich. Der Finanzminister hat in Beantwortung zweier Anfragen des Senators de Lubersac mitgeteilt, daß das französische Schatzamt bis zum 31. Dezember 1925 deutsche Naturalleistungen im Werte von 4 728 160 200 Franken erhalten habe. Einbegriffen seien darin die Sachleistungen für das Wiederaufbaugebiet. Frankreichs Forderungen an die Reparationskommission betragen zur Zeit noch 5 964 090 000 Franken.

— In Kattowitz und Königshütte sind 21 Deutsche von den polnischen Polizeibehörden verhaftet worden.

— Der amerikanische Kongreß hat den Heeresetat genehmigt. Das Heer der Vereinigten Staaten zählt jetzt 11 749 Offiziere und 118 583 Mann.

— Fast sämtliche Anwesen der Ortschaft Pikeville im Staate Kentucky sind durch schwere Wolkenbrüche fortgeschwemmt worden. Zwölf Personen fielen der Katastrophe zum Opfer.

Vom Sozialisten zum Nationalisten.

Mussolini, der jetzt wieder einmal wie eine richtige Primadonna die Augen der Welt auf sich richtet, wird von vielen Italienern und Nichtitalienern als nicht völlig normal betrachtet. Tatsächlich scheint auch eine im Kriege erlittene schwere Verwundung seine von jeher stark reizbare Psyche in gewisse Verwirrung gebracht zu haben, in einen Zustand, der vielleicht nicht mit Unrecht der Hysterie verwandt bezeichnet worden ist. Derartige psychopathische Zustände sind dem Seelenarzt keineswegs unbekannt, sie zeichnen sich ebenso durch plötzlich aufflackernde Impulse, wie andererseits durch ebenso unvermittelte Schwächezustände aus, die nicht selten mit vorübergehender Bewußtlosigkeit enden. Von derartigen Störungen, von denen der italienische Diktator betroffen wurde, erzählte man sich gelegentlich der Hochzeit der italienischen Prinzessin mit dem hessischen Prinzen, wo Mussolini während der Feier bewußtlos aus dem Saal getragen worden sein soll. Auch sonst soll der Diktator häufig Anfälle gehabt haben, die keinen Zweifel an der Krankhaftigkeit seines Zustandes aufkommen lassen. Sein ungewöhnlicher Lebensgang, sein rascher Aufstieg aus kleinsten Anfängen mögen dazu beigetragen haben, seine hysterische Anlage noch kräftiger zu entwickeln. Ueber die ungewöhnliche Laufbahn des heutigen italienischen Diktators hat Ferdinand Güterbock vor einigen Jahren eine Monographie erscheinen lassen, der wir folgende interessante Einzelheiten entnehmen:

Der jetzt im 43. Lebensjahr stehende italienische Diktator stammt aus kleinsten bürgerlich-dörflichen Kreisen, der von jeher wegen ihrer Leidenschaftlichkeit, ihrer rauhen Kraft und ihres politischen Radikalismus bekannten Romagna. Sein Vater war ein Schmied; er soll Analphabet gewesen sein, was ihn aber nicht hinderte, sich auch als sozialistischer Agitator zu betätigen. Empörergeist und unbändiges Selbstgefühl lagen bereits dem jungen Benito im Blute. Dazu kommt aber ebenso früh schon eine glimmende stolze Liebe für seine italienische Nation. Er begeisterte sich in Ravenna vor dem Grabe Dantes über die Bücher Carduccis und an der Geschichte Roms. Unter Entbehrungen besuchte er ein Lehrerseminar, aber bald hielt es ihn nicht mehr im engen Kreise, und für eine ganze Reihe von Jahren führte Mussolini nun ein abenteuerliches Wanderleben in der Fremde, wobei er sich als einfacher Tagelöhner, als Maurer, Lastträger und Wegearbeiter manchmal wohl auch in bitterster Not als fechtender Kunde durchschlagen mußte, während er zugleich eifrig fremde Sprachen und Sozialwissenschaft studierte und immer mehr dem radikalsten politischen Sozialismus verfiel und als verdächtiger Agitator mehrmals nicht nur von den italienischen, wie den schweizerischen und österreichischen Behörden ausgewiesen, sondern mit den Gefängnissen der verschiedensten Länder Bekanntschaft machen mußte. Für seine Entwicklung bedeutsam war besonders sein Aufenthalt in Genf, damals eine Hochburg der internationalen Revolutionspropaganda und in Trient, wo er mit dem später am österreichischen Galgen als nationaler Märtyrer endenden Cesaro Battisti jahrelang den sozialistisch-irredentistischen „Popola" redigierte. Hier liegt denn zweifellos der Keim für den späteren leidenschaftlichen Kriegshetzer, nationalistischen Volkstribun und imperialistischen Diktator Mussolini. Zuerst freilich trat er als Kämpfer in die vorderste Linie der italienischen Sozialdemokratie. Schon in wenigen Wochen gewann er über seine Heimatprovinz hinaus in ganz Italien einen geachteten und vielfach gefürchteten Namen; er wurde der Exponent der revolutionären Strömung in der Sozialistenpartei, und bereits 1912 wurde dem noch nicht 30jährigen die Leitung des „Avanti", des Zentralorgans der Partei, übertragen. Nichts ist nun charakteristischer für die schroffe, nur dem eigenen Willen folgende Herrennatur Mussolinis, als die verschiedenen scharfen Konflikte, die er bereits als offizieller sozialistischer Führer innerhalb seiner Partei hatte. Zuerst war diese ihm nicht revolutionär tatkräftig genug, besonders als Mussolini im Frühjahr 1914 einen republikanischen Aufruhr in der Romagna organisierte, der dann nach seiner Ueberzeugung nur an der Schlappheit der Genossen scheiterte. Diese Energielosigkeit der Partei erregte schon damals in ihm Groll und Verachtung. Wenige Monate danach brach der europäische Krieg aus, und wieder kaum ein Vierteljahr später war aus dem internationalen sozialistisch-pazifistischen Saulus ein wilder nationalistischer, interventionistischer, sozialistenfeindlicher Paulus geworden. Mit Hilfe seiner Faszi hat er die friedliebende Mehrheit des Parlamentes und des Volkes eingeschüchtert; er hat seinen Willen der italienischen Nation aufgezwungen. Italiens Kriegseintritt ist nicht zum geringsten Teil sein Werk.

Zur unerhörten Popularität Mussolinis hat von jeher nicht wenig beigetragen, daß er persönlich stets rücksichtslos alle Konsequenzen seines Auftretens und Handelns gezogen hat. 1915 wurde er Soldat und kehrte erst nach schwerer Verwundung 1917 in das Redaktionszimmer des „Popolo d'Italia" zurück, wo er nun wieder die wildesten Kriegs- und Siegesfanfaren blies, die gehässigsten Verleumdungen der Feinde ersann und mit rücksichtsloser Offenheit gegen alle defaitistischen Elemente im bürgerlichen wie im sozialistischen Lager wütete. Es war doch „sein" Krieg und er sollte mit einem glänzenden unerhörten Siege und der völligen Vernichtung des Gegners enden. Als dann der „Sieg" errungen war, hatte er ein großzügiges Friedensprogramm bereit, das an Härte gegen die Besiegten und eigenem nationalen Egoismus nichts vermissen ließ, aber — das muß gesagt werden — gegenüber dem Versailler Werk, ein Programm kluger Mäßigung und Weitsicht darstellt. So verlangte er, daß die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland nicht verhindert würde, plante allerdings zuerst auch noch einen französisch-italienischen Block vom „Rhein bis zum Brenner".

Inzwischen hat sich der Sinn Mussolinis Deutschland gegenüber offensichtlich gewandelt. Es ist ihm offenbar zum Bewußtsein gekommen, daß ein um Oesterreich bereichertes Deutschland Italien ein weniger bequemer Nachbar wäre, als der ohnmächtige Rest der einstigen Donaumonarchie.

Aus Laasphe und Umgegend.

—* **Alte Reichsmünzen: Ein-, Zwei-, Drei- und Fünf-Markstücke**, die seinerzeit gehamstert worden sind, werden jetzt noch öfters bei Zahlungen und Einkäufen anzubringen versucht. Es muß darauf hingewiesen werden, daß diese Stücke heute als minderwertig gelten; so z. B. hat ein altes Einmarkstück nur einen Wert von etwa 40 Pfg., ein Fünfmarkstück nur 2 Mk. Jeder Versuch, solche Münzen als vollwertig in den Verkehr einzuschmuggeln, ist unzulässig und könnte eventuell als Betrug bestraft werden.

—* In der am Freitag in Erndtebrück abgehaltenen **Ausschußsitzung des Landw. Kreisvereins** wurde u. a. auch über die **Vorausleistungen für die Wegeunterhaltung** im Kreise Wittgenstein verhandelt. Dabei wurde festgestellt, daß gemäß § 6 der Verordnung alle rein landwirtschaftlichen Betriebe abgabefrei sind. Denjenigen Landwirten also, die kein Lohnfuhrwerk nebenbei betreiben, sondern nur Landwirtschaft, die aber eine Aufforderung zur Abgabe einer Erklärung über Vorausleistungen für die Wegeunterhaltung trotzdem erhalten haben, wird empfohlen, auf diese Erklärung zu schreiben: „Ich habe keine Lohnfuhren ausgeführt", darunter den Namen und dies Schreiben an das Landbauamt Siegen zurück zu senden. Die übrigen Landwirte, die Lohnfuhren (wie Holz-, Steine- etc Fahren) ausgeführt haben, können, falls sie die Pauschale ablehnen, Einzelveranlagung beantragen. Auf jeden Fall ist notwendig, daß auf dem vorgeschriebenen Er-

Kosenamen aus dem Tierreich.

Dort hinten im fernen Osten, so versichert uns ein weitgereister Mann, gibt es ein Volk, bei dem die Ochsen als Lieferanten von Fleisch, Leder und anderen brauchbaren Sachen in besonders hohem Ansehen ständen. Wenn daher ein Volksgenosse einem anderen eine große Schmeichelei antun wolle, so sage er zu ihm: Du Ochse! Nun kann uns ja jemand viel erzählen von Sitten und Gebräuchen der Menschen, die ein paar tausend Kilometer von uns entfernt wohnen: eine Nachprüfung und Richtigstellung braucht er so leicht nicht zu fürchten. Aber wenn jener Reisende recht hätte, und wenn er nicht etwa aus einem ganz anderen als dem von ihm vermuteten Grunde mit „Ochse" tituliert worden wäre, so würde das beweisen, daß jener mystische Volksstamm ganz andere Gewohnheiten hat als wir gebildeten Mitteleuropäer. Denn bei uns ist es so ziemlich umgekehrt, soweit wenigstens die Haustiere in Frage kommen. In Deutschland ergibt sich die doch immerhin bemerkbare Tatsache, daß wir deren Namen umso weniger als Kosenamen gebrauchen, je nützlicher sie uns sind, und je höher wir sie schätzen. Um von dem schon mehrfach erwähnten Ochsen und von dem Schwein, der Ziege und anderem Viehzeug ganz zu schweigen, so erfreut sich der Hund bei uns allgemeiner Achtung, ja Beliebtheit; und doch ist sein Name, auf den Menschen angewandt, genau das Gegenteil einer Schmeichelei. Aehnlich geht es mit dem Pferd, auch einem Vierfüßler, das wegen seiner Intelligenz, Kraft und Schönheit große Wertschätzung genießt, während die Anrede: „Du Roß!" nicht sonderliche

---

Tonne, klar in Sicht kam. Er war jetzt ein fester junger Kerl, und Mathematik und Wurfkunst hatte er täglich während seiner Knabenzeit getrieben. „Ohe, Hauke!" rief es aus dem Haufen; „das war ja, als habe der Erzengel Michael selbst geworfen!" Eine alte Frau mit Kuchen und Branntwein drängte sich durch den Haufen zu ihm; sie schenkte ein Glas voll und bot es ihm: „Komm," sagte sie, „wir wollen uns vertragen; das heut' ist besser, als da du mir die Katze totschlugst!" Als er sie ansah, erkannte er, daß es Trin' Jans war. „Ich dank' dir, Alte," sagte er; „aber ich trink' das nicht." Er griff in seine Tasche und drückte ihr ein frischgeprägtes Markstück in die Hand: „Nimm das und trink selber das Glas aus, Trin'; so haben wir uns vertragen!"

„Hast recht, Hauke," erwiderte die Alte, indem sie seiner Anweisung folgte; „hast recht; das ist auch besser für ein altes Weib wie ich!"

„Wie gehts mit deinen Enten?" rief er ihr noch nach, als sie sich schon mit ihrem Korbe fortmachte; aber sie schüttelte nur den Kopf, ohne sich umzuwenden, und patschte mit ihren alten Händen in die Luft. „Nichts, nichts, Hauke; da sind zu viele Ratten in euren Gräben; Gott tröste mich; man muß sich anders nähren!" Und somit drängte sie sich in den Menschenhaufen und bot wieder ihren Schnaps und ihre Honigkuchen an.

Die Sonne war endlich schon hinter den Deich hinabgesunken; statt ihrer glimmte ein rotvioletter Schimmer empor; mitunter flogen schwarze Krähen vorüber und waren auf Augenblicke wie vergoldet, es wurde Abend. Auf den Fennen aber rückte der dunkle Menschentrupp noch immer weiter von den schwarzen, schon fernliegenden Häusern nach der Tonne zu; ein besonders tüchtiger Wurf mußte sie jetzt erreichen können. Die Marschleute waren an der Reihe; Hauke sollte werfen.

Die kreidige Tonne zeichnete sich weiß in dem breiten Abendschatten, der jetzt von dem Deiche über die Fläche fiel. „Die werdet ihr uns diesmal wohl noch lassen!" rief einer von den Geestleuten, denn es ging scharf her; sie waren um mindestens ein halb Stieg Fuß im Vorteil.

Die hagere Gestalt des Genannten trat eben aus der Menge; die grauen Augen sahen aus dem langen Friesengesicht vorwärts nach der Tonne; in der herabhängenden Hand lag die Kugel.

„Der Vogel ist dir wohl zu groß," hörte er in diesem Augenblick Ole Peters' Knarrstimme dicht vor seinen Ohren; „sollen wir ihn um einen grauen Topf vertauschen?"

Hauke wandte sich und blickte ihn mit festen Augen an: „Ich werfe für die Marsch!" sagte er. „Wohin gehörst denn du?"

„Ich denke auch dahin, du wirfst doch wohl für Elke Volkerts!"

„Beiseit!" schrie Hauke und stellte sich wieder in Positur. Aber Ole drängte mit dem Kopf noch näher auf ihn zu. Da plötzlich, bevor noch Hauke selber etwas dagegen unternehmen konnte, packte den Zudringlichen eine Hand und riß ihn rückwärts, daß der Bursche gegen seine lachenden Kameraden taumelte. Es war keine große Hand gewesen, die das getan hatte; denn als Hauke flüchtig den Kopf wandte, sah er neben sich Elke Volkerts ihren Aermel zurechtzupfen, und die dunklen Brauen standen ihr wie zornig in dem heißen Antlitz.

Da flog es wie eine Stahlkraft in Haukes Arm; er neigte sich ein wenig, er wiegte die Kugel ein paarmal in der Hand; dann holte er aus, und eine Todesstille war auf beiden Seiten; alle Augen folgten der fliegenden Kugel, man hörte ihr Sausen, wie sie die Luft durchschnitt.

(Forts. folgt.)

klärungsformular angegeben wird, wann die Fuhren ausgeführt wurden, Zahl der Fuhren, Gewicht des Fahrzeuges einschließlich Bespannung, Hinfahrt, Rückfahrt sowie für wen die Fuhren geleistet wurden. Auch Bemerkungen über die evtl. Höhe der Bezahlung, sowie Verluste, die dadurch entstanden sind, daß der Auftraggeber der Fuhren zahlungsunfähig wurde, sind zulässig. Ueber die Höhe der Abgabe sowie der evtl. Pauschale wird sodann der Kreisausschuß von Fall zu Fall entscheiden. Nähere Auskunft kann der einzelne bei den Herren Amtmännern und Bürgermeistern sowie auf dem Landratsamt und der Geschäftsstelle des Landw. Kreisvereins in Erndtebrück erhalten.

* **Laasphe**, 17. Februar. Am Fahrkartenschalter des hiesigen Bahnhofs sind Sonntagskarten nach den Stationen Marburg und Siegen und zwar für nachstehende Klassen und Fahrpreise erhältlich:

nach Marburg	2. Kl.	4.— Mk.,	nach Siegen	2. Kl.	6.40 M.
" "	3. "	2.70 "	" "	3. "	4.80 "
" "	4. "	1.80 "	" "	4. "	2.90 "

Diese Fahrkarten gelten nur für Personenzüge und berechtigen zur Hin- und Rückfahrt. Die Hinfahrt kann schon am Tage vor Sonn- und Festtagen von mittags 12 Uhr ab angetreten werden. Für Eil- und Schnellzüge ist die Karte auch mit Zuschlag nicht gültig.

* **Laasphe**, 17. Febr. Den ersten munteren Redaktions-Maikäfer überbrachte uns vor einigen Tagen ein Freund unseres Blattes. Der vorwitzige braune Geselle wurde auf einem Acker am Lehrberg aufgefunden; wahrscheinlich hat ihn die milde Witterung an die Oberfläche getrieben.

* **Laasphe**, 17. Februar. Die Jahreshauptversammlung des Turnvereins Laasphe, die am vergangenen Sonnabend im Kurhaus stattfand, hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen, wenngleich der Besuch der passiven Mitglieder ein noch besserer hätte sein dürfen. Das verflossene Jahr war ein Jahr reicher Arbeit, aber auch schöner Erfolge, an denen die Jugend den meisten Anteil hat. Ueberhaupt ist die Tatsache, daß der Turnverein im Gegensatz zu so manchem Nachkriegsjahr heute wieder kräftig Nachwuchs erhält, als das erfreulichste Bild im Vereinsleben zu bezeichnen. Ein weniger erfreuliches Bild giebt die Rechnungslage, die mit einem Defizit von 144 Mark abschließt. Die Ursachen sind neben der hohen Gausteuer in schlecht besuchten Werbeveranstaltungen und verschiedenen Anschaffungen für das Trommlerkorps zu suchen. Um den Verein lebensfähig zu erhalten, muß der Mitgliedsbeitrag, der schon vor 40 Jahren so viel wie im vergangenen Jahr betrug, erhöht werden und zwar für Turner auf 50 Pfg. monatlich, passive Mitglieder 5 Mark jährlich, Turnerinnen monatlich 30 Pfg. und Zöglinge 25 Pfg. Der Vorstand blieb im wesentlichen der bisherige: 1. Vors. Aug. Mittelmann, 2. Vors. Heinr. Henk, 1. Turnwart L. Fischer, 2. Turnwart Ew. Becker, Schriftführer W. Walle, Kassierer K. Petersen, 1. Gerätewart Herm. Schmidt, 2. Gerätewart Herm. Schröder jr., Vertreter der Spielabteilung: Fritz Frank, Jugendwart und Leiter der Mädchenabteilung: Erich Knebel, Schwimmwart Helmut Messerschmidt. Bezüglich des geplanten Turnfestes will der Vorstand in nächster Monatsversammlung, zu der er eine regere Teilnahme der passiven Mitglieder erhofft, nähere Vorschläge machen. Auf Antrag des Ehrenvorsitzenden Carl wurde beschlossen, daß zur Teilnahme an künftigen Vereinsturnen nur derjenige berechtigt ist, der ein Vierteljahr vorher regelmäßig die Turnstunden besucht hat. Herr Adolf Fischer betonte in einer launigen, beifällig aufgenommenen Rede das gute Einvernehmen und die gute Kameradschaft zwischen dem Turn- und Schützenverein. Nach Schluß des offiziellen Teiles blieb man beim Gesang froher Turnlieder wie immer noch ein Weilchen in allerbester Stimmung zusammen, bis leider die Trennungsstunde schlug.

* **Laasphe**, 17. Febr. (Auch ein „Zeichen der Zeit.") Seit kurzem ist am hiesigen Amtsgericht noch ein zweiter Gerichtsvollzieher angestellt. Während noch bis vor etwas mehr als Jahresfrist der seitherige Gerichtsvollzieher die laufenden Geschäfte glatt zu erledigen vermochte, haben sich inzwischen, wie überall so auch im hiesigen Amtsgerichtsbezirk, die wirtschaftlichen Verhältnisse derart verschlechtert, daß die Anstellung eines zweiten Beamten sich als notwendig erwies.

Erndtebrück, den 17. Febr. Wie die Westf. Gestütsdirektion in Warendorf dem Landw. Kreisverein mitteilt, sind in Berleburg bei Herrn Carl Riedesel wieder zwei Deckhengste aufgestellt worden und zwar Filius, ein Warmblüter, braun, Deckpreis 12 Mk. und Mameluck, ein Kaltblüter, Fuchs, Deckpreis 16 Mk.

— **Biedenkopf**, 17. Febr. Bei der Fahrkartenausgabe Biedenkopf werden nach folgenden Stationen Sonntags-Rückfahrkarten ausgegeben:

Biedenkopf—	Cassel	III. Kl.	8.50	M.,	IV. Kl.	5.60	Mk.
"	—Erndtebrück	" "	2.30	"	" "	1.50	"
"	—Feudingen	" "	1.30	"	" "	0.90	"
"	—Gießen	" "	4.10	"	" "	2.70	"
"	—Marburg	" "	2.10	"	" "	1.40	"

Die am Sonnabend gelösten Sonntagsrückfahrkarten dürfen an diesem Tage nur zur Hinfahrt benutzt werden.

— **Siegen**, 15. Februar. (Schöffengericht.) An den Tagen vor Weihnachten 1925 weilte der Schleifer Ferdinand J. aus Herford bei einem Freunde in Berleburg auf Besuch. Am heiligen Abend traf er sich mit mehreren Personen in der Wohnung der Witwe R. auf der Lause. Mit der Tochter der R. begann J. auf dem Hausflur ein Gespräch, währenddessen der Arbeiter Ludwig W. hinzukam und die beiden (wahrscheinlich aus Eifersucht) auseinander riß. Es kam nun zu einem wüsten Streit, in den sich noch andere hineinmischten. W. holte eine Axt und schlug seinem Gegner J. auf den rechten Unterarm. Die Sehnen wurden durchschlagen und der Knochen verletzt. Sofort mußte J. zum Verbinden ins Krankenhaus geschafft werden. Wegen gefährlicher Körperverletzung war Ludwig W. nun vor dem Schöffengericht in Siegen angeklagt. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. Unmittelbar nach Verkündung des Urteils wurde der Angeklagte verhaftet und in das Gefängnis abgeführt. Der verletzte J. wird, wie er in der Hauptversammlung bekundete, für seinen Beruf als Schleifer wahrscheinlich dauernd unfähig.

Ehrfurcht vor der Klugheit des Angeredeten ausdrückt. Auf der anderen Seite ist nun der Name eines der unbeliebtesten Haustiere ein hervorragendes Schmeichelwort geworden — freilich nur unter vertrauten Personen —: für die Titulatur „Mäuschen" oder gar „Mauseschwänzchen" quittiert dir mit einem anerkennenden Lächeln jede Dame, die, wenn ihr eine wirkliche Maus begegnet, mit zusammengerafften Röcken und mit lautem Angstgeschrei schleunigst das Weite sucht. Auch wenn du eine Schöne einen netten „Käfer" nennst, beabsichtigst du damit gewiß keine Injurie, so wenig sympathisch im großen und ganzen die Käfer selbst sind. Aber mit diesen Insekten kommen wir schon zum Teil über die Haustiere hinaus, und das liegt nicht mehr im Rahmen unserer Betrachtung. Sonst müßten wir allerdings zur Aufzählung von Vergleichen aus dem Tierreich kommen, bei denen schon jede Schmeichelei aufhört. Darum Schwamm drüber!

Warnung vor Wohlfahrtssammlungen. Es ist wahrgenommen worden, daß in letzter Zeit, insbesondere die Geschäftsleute von Personen überlaufen werden, die für irgend eine Wohltätigkeitsveranstaltung (Blindenheim, Waisenhäuser, Vereine für Kinderhilfe usw.) milde Gaben sammeln oder Bilder, Wandsprüche, Bürstenwaren usw. verkaufen. Die Untersuchung einiger Fälle hat ergeben, daß diese Personen keine polizeiliche Erlaubnis zur Veranstaltung einer Sammlung oder eines Wohltätigkeitsverkaufes besaßen. Wer also nicht geprellt sein und sicher gehen will, daß er wirklich eine wohltätige Sache unterstützt, lasse sich in jedem Falle von Personen, die sammeln oder für wohltätige Zwecke Gegenstände verkaufen, die ortspolizeiliche Genehmigung vorlegen. Ist der Hausierer nicht im Besitze der ortspolizeilichen Genehmigung, dann verständige man unverzüglich die Polizei.

Die Viehschlachtungen in Preußen im Jahre 1925. Nach einer Veröffentlichung des Preußischen Statistischen Landesamtes sind im Jahre 1925 an heimischen Schlachtungen insgesamt vorgenommen worden (in 1000 Stück): Ochsen und Bullen 429 (1924: 438, 1913: 545), Kühe 819 (728, 892), Jungrinder 488 (447, 365), Kälber 2262 (1999, 1868), Rindvieh insgesamt 3999 (3612, 3670), Schweine 9746 (9004, 12 344), Schafe 1470 (1167, 1335), Ziegen 96 (74, 121). Die Zahl der Viehschlachtungen hebt sich also 1925 gegen 1924 durch ein Mehr von nahezu 400 000 Stück Rindvieh, 742 000 Schweinen, 300 000 Schafen und 22 000 Ziegen ab, die in wesentlichem Maße zur Hebung der Fleischversorgung der Bevölkerung im Jahre 1925 beigetragen haben. Hinter dem Stand vor dem Kriege bleibt die Erzeugung allerdings noch erheblich zurück. Die Gesamtzahl der Rindviehschlachtungen übersteigt zwar die vom Jahre 1913 um 330 000 Stück, es sind aber lediglich Kälber und Jungrinder, deren Zunahme die Zahl des weniger geschlachteten Großviehs nicht ausgleicht. Die Schweineschlachtungen bleiben hinter der Zahl im Jahre 1913 um 2 600 000 Stück zurück, die nur in geringem Maße durch die Mehrschlachtung von 135 000 Schafen ersetzt werden.

Produkten- und Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 14. Februar 1926.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg.: Weizen 26—26,25, Roggen 17,25, Sommergerste 20—22, Hafer (inländ.) 18,50, Mais (gelb) 18,50, Weizenmehl 40—40,50, Roggenmehl 25,50—26, Weizenkleie 9,75, Roggenkleie 10—10,25, Erbsen 28 bis 34, Linsen 40—70, Heu 9—9,25, Weizen- und Roggenstroh 5—5,50, Treber 17—17,25.

— **Frankfurter Schlachtviehmarkt. Auftrieb:** 394 Ochsen, 26 Bullen, 749 Färsen und Kühe, 303 Kälber, 155 Schafe, 3259 Schweine. Preise für 1 Zentner Lebendgewicht. Ochsen: a) 48—53, b) 40—47, c) 32—39; Bullen: a) 45—50, b) 38—44; Färsen und Kühe: a) 48—53, b) 41—46, c) 36—47, d) 22—30, e) 15—20; Kälber: a) 62—70, b) 52—61, c) 45—50; Schafe: a) 45—50, b) 34—42; Schweine: a) 83—84, b) 78—82, c) 83—85, d) 83—84, e) 83—84, f) 65—75. Marktverlauf: Bei Rindern langsam, bei Kleinvieh und Schweinen reges Geschäft; es wird ausverkauft.

Vermischtes.

** **Die Notlage im Siegerländer Bergbau.** Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius hat die Vertreter des Siegerländer Bergbaues zu einer Verhandlung über die vom Siegerländer Eisensteinverein zur Behebung der Notlage des Siegerländer Bergbaues gestellten Anträge nach Berlin berufen. An den Verhandlungen nehmen auch die übrigen beteiligten Ressorts und die preußischen Ministerien für Handel und Gewerbe, des Innern, der Finanzen, der Landwirtschaft und Forsten sowie die Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft teil.

— **Zehnhausen**, 15. Febr. Ein elfjähriger Junge legte eine geladene Vogelflinte auf seinen älteren Bruder an. Der Schuß ging los und traf den jungen Mann in den Kopf, sodaß er lebensgefährlich verletzt dem Gießener Krankenhause zugeführt werden mußte.

— **Weilburg**, 16. Febr. (Um eine Kuh!) Im nahen Falkenbach schnitt sich vor einigen Tagen eine Bauersfrau aus Aerger über einen unglücklichen Kuhkauf mit einem Rasiermesser den Hals durch und verblutete. Nunmehr stürzte sich der dreißigjährige Sohn aus dem Fenster und dann in die Lahn. Er konnte aber gerettet und in Sicherheit gebracht werden. Bei dem Sturz hatte sich allerdings der Mann mehrere Rippen gebrochen und eine schwere Fußverstauchung zugezogen.

— **Weinheim**, 16. Febr. (Mandelbaumblüte.) Die Mandelbäume stehen seit einigen Tagen überall an der ganzen Bergstraße in Blüte, besonders hinter der Friedrichsschule.

** **Schweres Autounglück.** Ein schweres Autounglück ereignete sich in dem Dorfe Arsbeck an der Eisenbahnstrecke Rheydt—Dahlheim. Ein von Heinsberg kommendes Auto wollte dort in der Nähe der Kirche einem Radfahrer und einem Schubkarren ausweichen, geriet aber in den Straßengraben. Dabei wurde eine Dame, die in dem Auto saß, so unglücklich herausgeschleudert, daß sie das Genick brach und auf der Stelle starb.

** **Ein unheimlicher Passagier.** Ein Automobilbesitzer aus einem Nachbarort von Mayen wurde auf der Heimfahrt von einer Krankenschwester gebeten, sie mitzunehmen. Die Schwester war schon eingestiegen und hatte eine Tasche neben sich auf den Sitz gestellt. Ehe der Autoführer abfuhr, bemerkte er, daß die Schwester Männerschuhe trug. Er bat daraufhin die vermeintliche Schwester, noch einmal nachzusehen, ob das Schlußlicht noch brenne und fuhr dann schleunigst davon. Beim Oeffnen der zurückgelassenen Tasche wurde ein Nummernverzeichnis von Autos mit Besitzerliste und Betäubungsmittel vorgefunden.

** **Nachklänge aus der Franzosenzeit.** Während der Besatzungszeit wurde aus einem Hotel in Essen, das von den Franzosen beschlagnahmt war, von diesen eine größere Menge Wäsche und Silberzeug entwendet und verschleppt. Nunmehr ist es gelungen, einen großen Teil des Diebsgutes bei einem Ehepaar, zu dem es die Franzosen gebracht hatten, zu ermitteln und zu beschlagnahmen.

□ **Gasvergiftung.** Ein erschütternder Unglücksfall trug sich in Buckow bei Berlin zu. Als ein Wagenwäscher morgens von der Arbeit heimkehrte, strömte ihm starker Gasgeruch entgegen. Er fand seine 30 Jahre alte Ehefrau und seine beiden Kinder leblos in ihren Betten auf. Die Feuerwehr stellte Wiederbelebungsversuche an, die bei dem Knaben erfolglos blieben. Die Ehefrau starb kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus. Es handelt sich um einen Unglücksfall. Der Gashahn in der Küche war nur zur Hälfte geschlossen.

□ **Sechs Kinder in den Flammen umgekommen.** Bei einem Großfeuer auf einer Farm im Staate Michigan kamen sechs Kinder in den Flammen um. Ein Kind wurde dadurch gerettet, daß es von seiner Mutter durch die Flammen getragen wurde.

Alkohol aus Brotmehl.

Eine deutsche Erfindung zur Alkoholgewinnung aus Brotbackschwaden.

Im Gegensatz zu dem italienischen Verfahren, das vor kurzem bekanntgeworden ist, ist es jetzt einem Berliner Ingenieur Arnold Freymann gelungen, ein Verfahren zur Gewinnung des beim Brotbacken freiwerdenden Alkohols zu finden, durch das die beim Brotprozeß freiwerdenden Alkoholmengen in hochprozentigem und reinen Zustand niedergeschlagen werden. Die für die Gewinnung notwendigen Apparate werden von der Firma Friedrich Huhmann, Berlin-Breslau, auf Grund der von dem Preußischen Institut für Bäckereien gegebenen technischen Daten gebaut; der erste Apparat wird in der Versuchsbäckerei des Instituts eingebaut werden. Ingenieur Freymann rechnet damit, daß sich aus je 100 Kilogramm Brotmehl mindestens ein Liter hochprozentiger reiner Alkohol wird gewinnen lassen, so daß man bei einem Einbau des Apparates in allen mittleren und großen Bäckereien Deutschlands mit einer Produktion von etwa 400 000 Hektoliter Alkohol im Jahre (gleich ein Viertel der gesamten Alkoholproduktion Deutschlands) rechnen könnte.



Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Um die Westdeutsche Meisterschaft.

Turn Düsseldorf — Arminia Bielefeld	3:1 (0:1)
Duisburger Spielv. — Sportfreunde Siegen	1.1 (0:1)
Runde der Zweiten:	
Fortuna Düsseldorf — V. f. L. Osnabrück	2:3 (1:1)
F. V. 08 Duisburg — Hagen 1911	6:3 (3:1)
Rheydter Sp. V. — Kurhessen Kassel	2:1 (1:1)

Um die Süddeutsche Meisterschaft.

Der Mainbezirksmeister 1. F. C. Hanau 93 hatte seinen großen Tag. Am Platz an der Schönen Aussicht in Hanau am Main trafen sich Hanau 93 und Bayern München. Der vorzüglich disponierte Bayernsturm spielte in blendender Manier. Mit 1:5 mußten sich die Hanauer geschlagen bekennen. — In Karlsruhe begegneten sich der Karlsruher Fußballverein und der vorjährige süddeutsche Meister V. f. R. Mannheim. Mannheim, das am vergangenen Sonntag gegen Saarbrücken einen Punkt verlor, war dieses Mal glücklicher und konnte mit einem knappen 1:0 die beiden Punkte retten. — Der süddeutsche Pokalmeister Spielvereinigung Fürth mußte zum Meister des Rheinhessen-Saarbezirks, den Fußballverein Saarbrücken, und konnte dort mit 5:1 einen überzeugenden Sieg herausholen.

Am Vorsonntag waren folgende Resultate zu verzeichnen:

Fürth gegen Hanau 3:2. Rasenspieler Mannheim gegen Saarbrücken 3:3. Bayern München gegen Karlsruher Fußballklub 8:0.

Sonntag den 21. Februar 1926, abends 8 Uhr
findet in
Laasphe, im Hotel Westfälischer Hof
ein

Arien- und Liederabend

Carlo Eckhardt,

Bariton
ehem. Mitglied der Darmstädter Hofoper
statt.

Am Klavier Herr Musiklehrer **Gies**, Marburg.

Karten zu **1.—** und **1.50 Mk.**

Kartenvorverkauf bei Herrn Friseur Bertuch-Laasphe.

Kassenöffnung eine Stunde vor Beginn.

Jungdeutsche Orden Brdsch. Erndtebrück.

Samstag abend 8 Uhr Abmarsch nach Womelsdorf.
Sonntag nachmittag 2 Uhr Abfahrt nach Leimstruth.
Teilnahme Pflicht.

Kräftiger
Bulle,
1—1½ jährig, zu kaufen gesucht.
Angebote an
Kaufmann Reuter,
Hesselbach.

Gottesdienst in Laasphe.
Mittwoch den 17. Februar 1926, abends 8 Uhr:
Erster Passionsgottesdienst.

Linoleum

Teppiche, Läufer und Vorlagen,
Muster durchgehend und bedruckt
in verschiedenen Größen.

Josef Klein, Siegen
Koblenzerstr. 6. Telefon 189
Muster und Angebote jederzeit zu Diensten.

Kaufmännische Privatschule zu Biedenkopf.

Träger: **Verein selbständiger Kaufleute.**

Unterricht in Handelsbetriebslehre, Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben, Rechnen, Briefwechsel, Volkswirtschaftslehre, Staatsbürgerkunde, Wirtschaftsgeographie, deutsche Literatur und Englisch.

Das neue Schuljahr beginnt nach den Osterferien

am 13. April, 8 Uhr.

Schüleranmeldungen bei

Schulrat Eckhardt, Biedenkopf.

Zur Konfirmation empfehle Gesangbücher

in
reichhaltigem Sortiment
und
dauerhaften Einbänden.

Buchhandlung
Aug. Imgardt.



Zur gefl. Beachtung.

Wer beabsichtigt, ein

Grabstein-Denkmal

zu kaufen, prüfe zunächst, welche Qualität die haltbarste ist. Durch langjährige Geschäftserfahrungen habe ich die bestimmte Ueberzeugung erlangt, daß das Grabsteindenkmal mit **Glasplatte,** was Haltbarkeit anbelangt, sehr ungeeignet ist, da solche im Sommer durch die Hitze und im Winter durch den Frost zersplittern. Als **erstklassige Qualität** ist stets ein **schwarz poliertes Naturdenkmal** oder eine **schwarz polierte Naturplatte zu empfehlen,** da diese jede andere Qualität an Haltbarkeit übertrifft.

Zur Lieferung letztgenannter Qualitäten empfehle ich daher meine reichhaltigen Lager in der Königstraße und Kirchplatz 2.

Chr. Buschhaus, Grabsteingeschäft,
Laasphe.



Weich und geschmeidig

wie meine Haut ist das Leder der Schuhe, die mit Erdal Marke Rotfrosch gepflegt sind. Der hohe Ölgehalt der Schuhpasta verhindert das Brüchigwerden des Leders; die ausgesuchten Wachse geben Hochglanz und konservieren die ursprüngliche Schönheit des Schuhes. Verwenden Sie daher stets.

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

Tapeten

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Reste und ältere Tapeten

gebe zu bedeutend ermäßigten Preisen ab.

Laasphe. Aug. Imgardt.



Zu haben im Buch- und Zeitungshandel, sowie in allen Bahnhofskiosken. Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35—41.

Ia. Eiderfettkäse
9 Pfd. Mk. 6.— franko.
Dampfkäsefabrik,
Rendsburg.

Wittgensteiner Herdbuchgesellschaft.

Am Mittwoch den 24. Febr. 1926 findet die diesjährige **Hauptversammlung** des **Verbandes Westfälischer Rotviehzüchter** in **Altenhundem,** Gasthof Wiethoff statt, wozu wir unsere Mitglieder bestens einladen. Neben Vorträgen und Filmvorführungen soll hier auch verhandelt werden über die Abhaltung einer Verbandsausstellung in Erndtebrück oder Weidenau. Wir bitten daher um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorsitzende:
Dr. Kretschmar, Landrat.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 18. 2. 1926, nachmittags 1 Uhr beginnend, werde ich an Ort und Stelle in Laasphe

4 Fahrräder, 1 Buttermaschine, 5 Fahrradlaternen, 1 Posten Lebensmittel, u. a. Zucker, Heringe, Käse, Margarine, Konserven usw., 1 Tafelwage

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Treffpunkt der Käufer Wirtschaft Fischbach hier.

Laasphe, den 17. Februar 1926.

Toffling,
Gerichtsvollzieher k. A.

Gartenkies.

Für die bevorstehende Saison empfehlen wir unseren besonders schönen blauweißen **Gartenkies** (Quarz-Grauwacke) in Körnung von 8 bis 15 mm zum waggonweisen Bezuge.

Gewerkschaft Eisenzecher Zug,
Eiserfeld (Sieg.)

G. ✠ L.

Bruderabend fällt aus.

Verzinkte Drahtgeflechte



Spezial-Germaniagefl. mit fester Einfass. a. Stachelkante. Kompl. Drahtzäune mit Pfosten, Türen, Frontgitter, Absperrgitt., Durchwurfsiebe. Sämtl. Drahtwaren billigst. Katalog frei.

Kottmann & Co., Siegen 50.

Stahlhelm
Jungsta.

Sonntag den 21. Febr.
Nachm. 3.30 Uhr
Hauptversammlung.
(Pflicht.)



Frische Seefische!

morgen Donnerstag

Schellfisch	à Pfd.	35 Pfg.
Kabliau	„ „	32 „
grüne **Heringe**	„	22 „
Bücklinge	„ „	40 „
f. ische **Landeier**	à Stck.	15 „
prima **Spinat**	à Pfd.	35 „
Sauerkraut	„ „	12 „
Apfelsinen	10 Stck.	80 „

empfiehlt

H. Seibel, Laasphe,
Laasphe, Bahnhofstraße,
Fernspr. 67.

Hypotheken-Kapital

für Wohn- und Geschäftshäuser,
Villen u. größere **Industrie-Unternehmungen** (Barauszahlungen)
sowie

Güterbeleihungen

zu äußerst günstigen Bedingungen, kurz- und langfristig, ebenso

Wechselkredite

mit und ohne Lebensversicherungsabschluß, evtl. 6—12 Monate;
Barauszahlung 100 % offeriert

Kurt Lehmann,

Geschäft für Grundbesitz und Hypotheken, handelsger. eingetr.
Cassel — Fernsprecher 1394 u. 880 — **Hermannstraße 1.**
Gegründet 1908 Schnellste Erledigung!
Nachweislich über 100 Auszahlungen getätigt.

Rindvieh- und Schweineversicherungs-Verein Laasphe.

Die ordentliche

Jahreshauptversammlung

findet **Samstag den 20. Februar, abends 9 Uhr** im Lokal des Herrn Kohlstädt (Kurhaus) statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand



Reklame ist teuer!
Aber noch teurer ist keine Reklame!
Die Kosten jeder Annonce zahlt der nichtannoncierende Konkurrent. (Russel.)

Neue Schuhmacher-Nähmaschine „Elastic"

(neue Konstruktion)
billig zu verkaufen

C. Manneschmidt,
Laasphe.



Vorrätig bei
Wilh. Wehn, Laasphe.